

du sagst, Sokrates.“ — „Welcher von beiden Arten also scheint dir nach dem vorhin und jetzt Gesagten die Seele ähnlicher und verwandter zu sein?“ — „Natürlich muß jeder, auch der Ungelehrigste, nach diesem Gang der Untersuchung beistimmen, daß in allem und jedem die Seele dem sich immer Gleichbleibenden ähnlicher ist als dem andern.“ — „Und der Leib?“ — „Dem andern.“ —

„Betrachte nun auch dieses: so lange Seele und Leib zusammen sind, gebietet die Natur dem einen, zu dienen und sich beherrschen zu lassen, dem andern, zu herrschen und zu regieren. Welches von beiden scheint dir nun dem Göttlichen ähnlich zu sein und welches dem Sterblichen? Oder meinst du nicht, daß das Göttliche so geartet ist, daß es herrscht und regiert, das Sterbliche so, daß es sich beherrschen läßt und dient?“ — „Ja.“ — „Welchem von beiden gleicht nun die Seele?“ — „Offenbar gleicht die Seele dem Göttlichen, der Leib dem Sterblichen.“ — „Sieh nun, ob wir aus dem bisher Gesagten folgenden Schluß ziehen: dem Göttlichen, Unsterblichen, Vernünftigen, Eingestaltigen, Unauflösliehen, sich immer Gleichbleibenden ist die Seele am ähnlichsten; dem Menschlichen, Sterblichen, Vielgestaltigen, Unvernünftigen, Auflösliehen und sich niemals Gleichbleibenden ist der Leib am ähnlichsten. Oder können wir hiergegen noch etwas anderes sagen?“ — „Nein.“¹⁾

„Wenn sich dies so verhält: ist es dann nicht notwendig, daß der Leib sich schnell auflöst, die Seele aber entweder überhaupt unauflöslieh ist oder wenigstens beinahe?“ — „Natürlich.“ — „Du bemerkst nun, daß, wenn der Mensch stirbt, der sichtbare Teil von ihm, der Leib, der sichtbar da liegt — was wir Leiche nennen —, der sich auflösen und zerfallen muß, nicht sofort dieses erleidet, sondern noch ziemlich lange so bleibt: wenn einer in der Jugendblüte gestorben ist, so bleibt er ziemlich lange; ein vor Alter bereits eingefallener und ein durch Kunst eingetrockneter Leib — wie das in Aegypten geschieht — erhält sich eine unglaublich lange Zeit; ja, einige Teile des Leibes, Knochen, Sehnen und alles derartige, sind, auch wenn das andere verfault ist, beinahe unsterblich. Oder nicht?“ — „Ja.“ — „Der unsichtbare Teil des Menschen aber, die Seele, die zu einem andern ihr entsprechenden, edlen, reinen, unsichtbaren Orte geht, in den wahren Hades, zu dem guten und vernünftigen Gott — wohin, so Gott will, auch meine Seele noch heute gehen muß —: die soll, wenn sie sich vom Körper löst, verweht und zugrunde gerichtet werden, wie die Leute sagen? Im Gegenteile, lieber Kebes und Simmias, es verhält sich vielmehr also:

Wenn die Seele sich rein löstrennt und nichts vom Leibe mit sich zieht — natürlich, weil sie schon im Leben freiwillig nichts mit ihm gemein hatte, sondern ihn floh und in sich selbst gesammelt blieb und immer dies im Sinne hatte, was nichts anderes heißen will, als daß sie recht philosophierte und unermüdet im Sinne hatte, tot zu sein; oder nennst du das nicht auf den Tod bedacht sein?“ — „Allerdings.“ — „also, wenn sie sich so verhält, dann geht sie zu dem ihr ähnlichen Unsichtbaren, zum Göttlichen, Unsterblichen, Vernünftigen; dort ist es ihr vergönnt, glücklich zu sein, frei von Irrtum und Unwissenheit, Furcht und Ausschweifungen und allen andern menschlichen Uebeln; dann lebt sie, wie es von den Eingeweihten heißt, die übrige Zeit mit den Göttern. Sollen wir so sagen?“ — „Beim Zeus,“ sagte Kebes. —

¹⁾ Auch bei diesem zweiten Beweis hat Plato zunächst vorsofokratischen Philosophen sich angeschlossen. Neu ist „der aus der Ideenlehre entnommene Grundsatz, daß die menschliche Seele befähigt ist, das Ewige und Unveränderliche, die Idee, zu erkennen. Daraus folgt, daß die Seele ebenso ewig sein muß, wie die Idee, die sie erkennt.“